

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Allg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Abonnementspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 12 Mk. 45 Pf., in Altensteig 12 Mk. | Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 60 Pf., die Reklamzeile 1 Mk. 80 Pf., Winkeln
bei Nichterfüllung der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Befreiung. Betrag eines Auftrags 2 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Bezugsvorzug ist der Rabatt fünfzig.

Nr. 111.

Altensteig, Dienstag den 17. Mai.

Jahrgang 1921.

Neues vom Tage.

Russen in Paris.

Paris, 16. Mai. Die Rede Lloyd Georges im Unterhaus hat in Paris anscheinend Aufsehen erregt. Millet schreibt im halbamtlichen „Petit Parisien“: Zwei Jahre nach dem Friedensvertrag von Versailles habe niemand mehr das Recht, zu behaupten, daß Oberschlesien deutsches Land sei und damit die Grundlage für alle deutschen Forderungen zu stützen. Wer das tue, spiele das Spiel Deutschlands und nicht das der Wahrheit. Besonders erregt ist Millet darüber, daß Lloyd George erklärt, es gäbe gar keinen Grund, der die Verbündeten hindern könne, Deutschland zu beauftragen, durch seine eigenen Heere die Lage in seiner eigenen Provinz wieder herzustellen. Millet sagt, man behauptet, der englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, habe Deutschland erklärt, als Entschädigung für seine Annahme des Ultimatums könne die sofortige Räumung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort erwartet werden. Das sei geistlos, ohne daß Frankreich vorher gefragt worden sei. Bertinax schreibt, Lloyd George habe eine glänzende Gelegenheit verpasst, zu schweigen. Frankreich dulde nicht, daß die Wortführer Frankreichs dies mit vernehmbarer Stimme erklären. Frankreich lasse nicht zu, daß ein Teil des industriellen ober-schlesischen Gebietes seinem Verbündeten im Osten genommen (!) werde.

Poincaré schreibt in der „Revue des deux Mondes“, die Londoner Konferenz habe leider weder die Hoffnungen der Freunde noch die seinigen erfüllt. Der Gedanke sei peinlich, daß bei diesem neuen „Rißgeschick“ nicht nur der böse Wille Deutschlands mitgewirkt habe, sondern daß Briand auch bei einigen Verbündeten auf den Willen zu Zugeständnissen an Deutschland gestoßen sei. Deutschland bediene sich der ungesetzlichen militärischen Organisationen (Einwohnerwehren), um Polen zu bedrohen. (!) Frankreich müsse die Augen offen halten, damit ihm nicht eines Tages Deutschland gegenüberstehe, das ihm sage: Du hast den richtigen Augenblick verpaßt.

Das Mäntelchen in Oberschlesien.

Eppeln, 16. Mai. Korsantj und andere Nationalisten, unter denen sich auch der Freischützer General Haller befinden soll, haben der polnischen Regierung gedroht, sie werden eine polnische Republik in Oberschlesien gründen, wenn die Warschauer Regierung sich nun nicht offen mit den Aufständischen einig erklärt. Diese Republik würde sich zwar politisch an Polen anschließen, aber wirtschaftlich und verwaltungsmäßig selbständig sein. Der Plan geht von den polnischen Nationaldemokraten in Posen und Westpreußen unter Führung Dmowski, des Gegners des Sozialisten Piłsudski, aus.

Die Ablehnung des französischen Generals Le Rond, daß er einen Vertrag mit den Aufständischen abgeschlossen habe, hat Erstaunen hervorgerufen. Die Empörung über das unaufrichtige Doppelspiel Le Ronds geht bis weit in die Kreise des Verbands. Der Vertreter der Londoner „Times“ in Eppeln hält daran fest, daß mit den Polen zwei Geheimverträge geschlossen worden seien und daß Le Rond der eigentliche Urheber des Aufstands sei.

Korsantj erklärte einem Vertreter der „Chicago Tribune“, die Polen werden das besetzte ober-schlesische Gebiet nicht mehr herzugeben. Die Aufständischen haben 100 000 Mann unter Waffen und können sie auf 300 000 bringen. Sollten sie geschlagen werden, so werden alle Fabriken und Gruben zerstört; die Vorbereitungen seien schon getroffen.

Frankreich besteht auf der Abtrennung Oberschlesiens.

Paris, 16. Mai. Der „Newport Herald“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Brüning, der erklärte, die Kriegsentwädigung könne nur bezahlt werden, wenn Oberschlesien deutsch bleibe. Wenn das Reich die Unterstützung der Großindustriellen haben wolle, müsse vor allem Ruhe einkehren. Die politischen Kreise in Paris erblicken in der Erklärung Brünings einen neuen Beweis, daß Deutschland durch die Annahme des Ultimatums nur Zeit gewinnen wolle, um den größten Teil Oberschlesiens zu sichern. Die französische Regierung sei aber nicht geneigt, auf diese Ansprüche einzugehen. Die Abstimmung in den Städten sei nicht maßgebend.

Frankreich los von England?

Paris, 16. Mai. Die englisch-französischen Beziehungen sind äußerst gespannt geworden und in der Presse, besonders auch in den Abgeordnetenkreisen spricht man offen davon, daß man den schon lange gehegten Wunsch Frankreichs, von den Fesseln der englischen „Freundschaft“ sich zu befreien, jetzt verwirklichen sollte. „Echo de Paris“ schreibt: Trotz Lloyd George werde Frankreich nicht gestatten, daß irgendein Teil des ober-schlesischen Industriegebietes an Deutschland falle. Der Friedensvertrag werde nur in dem Maß durchgeführt, als das Ruhrgebiet im Besitz Frankreichs und Oberschlesien im Besitz seines polnischen Freundes bleibe. Es genüge Frankreich heute das Bewußtsein, daß es allein mit Deutschland fertig werde, falls dieses sich gegen die Ordnung in Oberschlesien auflehnen sollte.

Die Stimmung in England für Lloyd George.

London, 16. Mai. Fast alle Blätter Londons erklären die Rede Lloyd Georges als ehrlich und staatsmännisch. Polen müsse ein für allemal befehrt werden, daß es als Unruhefester in Europa keine Zukunft habe. Denkerin erklärt, die Rede Lloyd Georges drücke die Meinung der überwältigenden Mehrheit des englischen Volks aus. (Wie lange wird der hässliche Krieg im Verband wieder dauern?)

Der Hochverrat der „Roten Fahne“.

Berlin, 16. Mai. Als Urheber der gefälschten Befehle des Reichswehrministeriums, die von der kommunistischen „Roten Fahne“ veröffentlicht wurden, ist, wie der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts mitteilt, bereits der polnische Agent Wozniakowski, ein Buchhalter, ermittelt und verhaftet. Er ist geständig, die angeblichen Befehle selbst hergestellt, fotografiert und der polnischen Regierung als echte Befehle des Reichswehrministeriums überliefert zu haben. (Durch die Fälschungen sollte der Schein erweckt werden, als ob die Reichswehr gegen Polen mobil gemacht werde.)

Trauerfall im Hause Hindenburg.

Hannover, 16. Mai. Die Gemahlin des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg ist in der Freitagnacht nach achtmonatiger schwerer Krankheit im 61. Lebensjahr gestorben. Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf dem Spöckener Friedhof in Hannover statt.

Frau Gertrud von Hindenburg hatte sich im vorigen Jahr wegen eines inneren Leidens einer Operation unterzogen. Sie wurde im Dezember 1860 als Tochter des bekannten Generals v. Sperling in Magdeburg geboren und war seit 24. September 1879 mit Hindenburg, der damals Hauptmann in Stettin war, vermählt. Aus der Ehe sind 2 bereits verheiratete Töchter und 1 Sohn Oskar, geb. am 31. Januar 1883, hervorgegangen, der am 10. Mai mit Margarete Freiin von Warendorf in die Ehe trat. Frau von Hindenburg war weit über die Kreise Hannovers hinaus als Wohltäterin bekannt und erfreute sich der größten Beliebtheit. Sie hat insbesondere während und nach dem Krieg sich der Kriegesblinden angenommen.

Die mißlungene Einheitsfront.

München, 16. Mai. Die Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei schreibt, die Ablehnung des Ultimatums sei so gut wie sicher gewesen, auch die Sozialdemokraten haben die Verantwortung für die Londoner Forderungen nicht übernehmen wollen, von denen feststeht, daß sie unerfüllbar sind. Es war daran, daß die so nötige Einheitsfront von der Sozialdemokratie bis zu den Deutschen Nationalen Tatsache wurde und der sozialdemokratische Reichstagspräsident Lohse war bereits mit dem Führer Rechten, Dergt, in Verhandlungen eingetreten. De traten in letzter Stunde Kräfte dazwischen, die eine günstige Auffassung verbreiteten, daß schließlich sich eine Mehrheit für die Annahme zustande kam und aus der Einheitsfront nichts wurde. Das „Bayerische Vaterland“ ergänzt diese Meldung dahin, daß es der deutsche Geschäftsträger in Paris, Dr. Mayer-Kaufmann, gewesen sei, der, unterstützt von dem Staatssekretär Bergmann, in den Kabinettsrat so günstige Nachrichten aus Paris mitgebracht habe, daß das Reichskabinett und einige Parteien sich von ihnen ganz beeinflussen ließen, die Antwort der Verantwortung solle in erster Linie auf Mayer und Bergmann.

Aus dem besetzten Gebiet.

Kaiserslautern, 16. Mai. Die französischen schwarzen Truppen, die in letzter Zeit durch Kaiserslautern marschierten, stammten aus den ehemaligen deutschen Kolonien und sprachen vielfach deutsch. Viele von ihnen sangen bei dem Durchtransport durch Kaiserslautern deutsche Lieder.

Verfassungsstreit in Braunschweig.

Braunschweig, 16. Mai. Der Landtag hat den Antrag, daß die gegewärtige Landesversammlung nach Beendigung des Verfassungsstreites nicht über den 15. Mai hinaus dauern solle und Neuwahlen stattfinden sollen, mit 29 (Rechte) gegen 29 Stimmen abgelehnt. Die Fraktion des Landeswahlverbands hat nun in einer Eingabe den Reichskanzler ersucht, daß die Reichsregierung in der Verfassungsstreit eingreife.

Streiklust im Saargebiet.

Saarbrücken, 16. Mai. Die Schwerkraftarbeiter erklären, daß ab 1. Juni ein Lohnabzug von 20 Prozent eintreten werde. Da unter der Bergarbeiterchaft wegen der Lohnverhältnisse sowie wegen des entzogenen Erholungsurlaubes eine starke Erregung herrscht, ist der Ausbruch eines Ausstands nicht ausgeschlossen.

Es genügt noch nicht.

Paris, 16. Mai. Bertinax schreibt im „Echo de Paris“, es sei unerträglich für Frankreich, daß die dritte Reihe der auf Deutschlands Rechnung auszugehenden Schuldverschreibungen in Höhe von 82 bis 85 Milliarden Goldmark einweilen noch keine Zinsen tragen solle, während es doch geschehen könnte, wenn die deutsche Ausgabe 22 1/2 Milliarden Goldmark erreiche. Auch sollten die Sachleistungen Deutschlands nicht sofort gutgeschrieben werden, sondern man solle dafür Schuldverschreibungen der zweiten und dritten Reihe ausgeben. Auch das Londoner Diktat geht den Franzosen schon nicht mehr weit genug und sie suchen nach einem Vorwand, das Diktat zu verschärfen.

Der Streik in England.

London, 16. Mai. Die vereinigten Ausschüsse der Eisenbahner und der Transportarbeiter beschließen, keine aus dem Ausland kommenden Kohlen mehr zu befördern. Eine Abordnung reiste nach Antwerpen und Rotterdam ab, um die dortigen Hafenarbeiter zu gewinnen, daß sie keine Kohlen für England mehr verladen. Ueber England soll die Kohlenblockade verhängt werden. Der Streik der belgischen Hafenarbeiter dehnt sich immer mehr aus; sie werden ihre Arbeitszeit wieder auf 5 Tage beschränken, während sie in der letzten Zeit stets mit Ueberstunden wegen der Verfrachtung von Ruhrkohlen gearbeitet hatten. Die Lage in England wird daher äußerst ernst.

In Schottland sind etwa 1000 Eisenbahner wegen Arbeitsverweigerung entlassen worden. Die übrigen 45 000 Eisenbahner drohen mit Streik, wenn die Entlassenen nicht wieder eingestellt werden.

Der achtstündige Arbeitstag in Belgien.

Brüssel, 16. Mai. Der Senat hat mit 83 gegen 6 Stimmen das Gesetz betreffend den achtstündigen Arbeitstag und die 48-Stundenwoche angenommen mit der Maßgabe, daß im Kriegsfall oder bei Gefahr internationaler Art der König das Gesetz aussetzen kann.

Landtag.

Stuttgart, 14. Mai.

Der Landtag hält ganz gegen den bisherigen Brauch sogar heute am Pfingstsonntag eine Sitzung ab. Eingetragen ist ein Antrag des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Zwangsbesitzhaftung von Getreide ganz aufgehoben werde, sobald die Brotversorgung gesichert erscheint; sollte dies noch nicht möglich sein, so sollen bei Einführung des Umlageverfahrens Betriebe mit kleiner Getreideanbaufläche von der Umlage befreit bleiben, die Umlage nach Anbaufläche abgestuft, höchstens aber auf mehr als 8 Semester je Hektar festgesetzt werden. Die Selbst- (16 Pf.) gesichert bleiben und Betriebe, die ihr Lieferungsgebiet versorgen sollen mindestens im bisherigen Umfang (jährlich 1000 Hektar) haben, in der Verwendung des Restes der Ernte keinerlei Beschränkung unterworfen werden.

Minister Geis wehrte sich gegen Angriffe des Abg. Müller (Komm.), daß er die Kommunisten schändere, der Minister antwortete, daß die Regierung wegen der Vorgänge beim letzten Generalkongress um 110 000 Mk. eine Druckerei bei der künftigen Ordnungspolizei eingerichtet habe. Abg. Schief (D. F.) trat für die Druckerei im Zellengefängnis Heilbronn ein und verteidigte die bei der Ordnungspolizei.



Hbg. Keil (S.) erklärt sich gegen den Antrag, der nur einen Wettlauf der drei Parteien mit der Rechten darstelle. Zum Staatshaushalt für 1921 erklärt Keil u. a.: Die Einwohner mehr dürfe nicht im Geheimen weiterbeschreiben. Die Forderung von 1 1/2 Millionen sei abzulehnen.
Der Antrag wird der Kommission überwiesen. Die Forderung für die Einwohnerwehren wird gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt. Schließlich gelangt, nachdem verschiedene Anträge der Kommission überwiesen waren, der Staatshaushalt gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten zur Annahme. Ebenso wurden angenommen die Anträge auf Abgabe von Waldstreu und auf Preisermäßigung der Eisenbahnwaggons.
Nächste Sitzung noch nicht bestimmt.

Mus Stadt und Land.

Altensteig, 17. Mai 1921.

Die Pfingstfeiertage waren dieses Jahr recht e Sonnen-tage, echtes und richtiges Pfingstwetter, so wie man sich immer wünscht. Kein Wunder, daß der Verkehr auch ein sehr großer war und der Schwarzwald von vielen Schwarzwald-freunden und Touristen durchwandert wurde. War der Ver-kehr schon hier ein ziemlich reger, so war er es an den gro-ßen Anziehungspunkten wie Wildbad, Freudenstadt etc. erst recht, ja er war dort ein so ungeheurer, daß es fast nicht mehr schön war und die Straße gedrückt voll gewesen sein sollen. Auf der Bahn Nagold-Altensteig reichten die Perso-nenwagen zur Bewältigung des Verkehrs nicht aus und mußten die Güterwagen benützt werden. — In Altensteig gab die Bezirksbläserkonferenz gestern den Anstoß zu zahl-reichen Besuch aus den Gemeinden der näheren und wite-ren Umgebung und bildete diese für die Gemeindefestspiele schon dadurch einen Höhepunkt, als Schreiner-Kornal und Oberlehrer Schmid-Stuttgart als Hauptredner auftraten. Es fehlte also an leidlicher und geistiger Stärkung über die Fei-ertage nicht, die für Viele ein Einblick in unsere sonst so schmerzlichen und eine Sammelgelegenheit von neuem Mut und neuer Lebensfreude waren.

Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. Novem-ber 1918 haben auf Grund der Verordnung vom 27. Dezember 1920 ihre Eigenschaft als gesetzliches Zah-lungsmittel bereits seit 31. Januar 1921 verloren; sie werden nur noch bis zum 31. Juli 1921 von der Reichs-bank eingelöst, für die mit diesem Zeitpunkt jede Ein-lösungspflicht endet. Die Besitzer solcher Noten werden in ihrem eigenen Interesse ermahnt an deren rechtzeitige Ablieferung erinnert.

Die Verteilung des übrigen Glockenma-terials. Der aus Vertretern der Regierungen und der Kirchen zusammengesetzte Glockenausschuß hat nun seine Arbeit beendet. Sie bestand darin, die bei Abschluß des Waffenstillstands noch unerschlagen vorhandenen Glocken den ursprünglichen Eigentümern, soweit diese jetztstellen waren, wieder zurückzuliefern; ferner darin, das noch vorhandene zerstückelte Glockenmaterial, sowie die ganzen Glocken, deren frühere Eigentümer nicht mehr anzufinden waren, an die Länder gerecht zu verteilen. Dieser Weg, das Material zunächst an die Landesregie-rungen anzutreten, die dann weiter die Verteilung an die einzelnen Kirchengemeinschaften vorzunehmen haben, ist schließlich als der zweckmäßigste erkannt worden. Als Maßstab für die Verteilung diente natürlich das Gesamtge-wicht der einft von den Ländern abgelieferten Glocken. Württemberg, das 948 831 Kg. abgeliefert hat, erhält jetzt 11 076 Kg. Bronze und 44 300 Kg. Kupfer zurück und zwar zu dem Preis, zu dem während des Kriegs die Abgabe erfolgt ist, mit einem kleinen Zuschlag.

Freudenstadt, 14. Mai. (Von der Jungvolkweibe) Auf die Jungvolkweibe Benzinger Hof wurden 86 Städ Kinder angemeldet, wovon etwa ein Drittel zurückgewiesen werden muß. Es können daher bloß Kinder angenommen

werden, die einen wirklichen Zuchtwert versprechen und min-destens 14 Monate alt sind.

Döbel 13. Mai. (Verhaftete Silberer). Seit längerer Zeit wird hier gewildert. Durch die Landjägersmannschaft und den Forstwart wurden nun heute morgen Erhebungen und Durchsuchungen bei Verdächtigen angestellt und hierbei u. a. 2 Fische und 1 Rehbrack, ein abgeänderter Militär-larabinter Model 98, eine Stocklinde sowie Würste und Fleisch von Wild vorgefunden; ein Hirschbraten wurde aus dem Ofen gezogen. Die Täter: Friedrich König, Karl König, Otto König und Eugen König wurden verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, wo sie zum Teil bereits ein Geständnis ablegten. Enzt.

Stuttgart, 16. Mai. (Die neue Milchverord-nung.) Im „Staatsanzeiger“ wird die neue Milch-verordnung bekannt gegeben, die am 1. Juni in Kraft tritt. Die Bestimmungen bringen zwar für den Kon-sumt gegenüber dem bisherigen Zustand wesentliche Er-leichterungen, doch bedeuten sie nicht eine völlige Frei-gabe des Verkehrs mit Milch. Im Wesentlichen kommen die bisherigen Zwangsmaßnahmen (Staatkontrollen und Höchst-preis). Die Milchlieferung soll ausschließlich auf der Grundlage der sogenannten Milchlieferungsverträge er-folgen, also ein Vertragsverhältnis mit Vertragspreisen. Um die Frischmilchverteilung der Verbrauchergebiete zu sichern, darf Vollmilch nur zur Butter- und Käseberei-tung verwendet werden. In Bäckereien, Konditoreien, Speisewirtschaften darf Voll- und Rahm Milch, sowie Sahne nicht verarbeitet werden. Den Gemeinden ist die Möglichkeit gegeben, die Milchverteilung durch besondere Anordnungen zu regeln. Bei der Milch bleibt demnach mit Ausnahme vom Zwang beim Erzeuger alles beim alten. Bei Butter und Käse wird die Verteilung auf 1. Juni aufgehoben. Eine Preissteigerung wird wohl ein-treten, da die Höchstpreise in Wegfall kommen. Die Aus-fuhr aus Württemberg bleibt verboten.

Der freie Milchverkehr. Das Städt. Nach-richtnamt schreibt u. a.: Solange einem Bedarf von täglich 150 000 Liter nur eine Anlieferung von 50 000 Liter nach Stuttgart gegenübersteht, müssen die Ein-schränkungen aufrecht erhalten bleiben. Die Rationie-rungsvorrichtungen bestehen weiter. Jeder sonstige Milch-bezug, ebenso der wilde Milchhandel bleibt nach wie vor verboten.

Todesfall. Im Alter von 85 Jahren ist Geh. Hofrat Dr. Eduard von Pfeiffer, Ehrenbürger der Stadt Stuttgart, gestorben.

Neckar und Friedensvertrag.

Wiederholt ist die Bestätigung ausgesprochen worden, daß durch den Artikel 331 des Versailler Vertrags auch die Nebenflüsse der internationalisierten deutschen Strö-me internationalisiert worden seien. In einem Gut-achten führt nun das Auswärtige Amt aus, daß der Art. 331 die Internationalisierung der Nebenflüsse auf fol-gende Voraussetzungen knüpfte: 1. Der Nebenfluß muß ein Teil des Flußgebietes des Rheins, der Donau oder Elbe sein. 2. Der Nebenfluß muß bei Inkrafttreten des Friedensvertrags schon schiffbar gewesen sein. 3. Der Nebenfluß muß mehr als einem Staat den natürlichen Zugang zum Meer eröffnen. Den Bedingungen 1 und 2 würde der Neckar bis Heilbronn ebenso entsprechen wie z. B. die Donau bis Ulm. Aber was für die Neckar-internationalisierung für die Verbesserung und Verlängerung der Schiffsfahrtsstraße insaufwärts getan wird, fällt nicht un-ter diese beiden Voraussetzungen und ist vor dem Zugriff der Entente geschützt. Erst recht ist das der Fall, weil der Neckar nicht mehreren Staaten den natürlichen Zu-gang zum Meer vermittelt. Württemberg, Hessen und Baden sind im Sinn dieser Bestimmung nur Teile des

einen großen Staats, des Reichs. Die Internationalisie-rung des Rheins kommt nur insoweit in Frage, als er ein Teil des in Art. 333 des Friedensvertrags behandelten Rhein-Donau-Kanals wird. Der Neckar-Kanal bis Ho-chingen ist also nach der Auffassung des Gutachtens durch den Friedensvertrag selbst dafür geschützt, der deut-schen Staatshoheit niemals entzogen zu werden.

Die neuen Ortsfernsprechgebühren.

Es wird uns geschrieben:

Der Entwurf des Fernsprechgebühren-Vertrages sieht an Stelle der bisherigen Pauschalgebühren die Erhebung einer Einrichtungsgebühr, einer Jahresmiete, sowie von Ge-sprächsgebühren für den einzelnen Anschluß vor. Bei einer reinen Pauschalgebühr zahlt derjenige, der die Ein-richtung mindert oft benützt als ein anderer, im Ver-hältnis zu viel, weil diese Gebühr, die wenigstens die Selbstkosten der Einrichtung decken soll, so hoch bemessen sein muß, daß auch die Ausgaben, die die Viel-nutzer verursachen, in ihrer Deckung finden. Sollte man deshalb den Pauschalbetrag von 800 Millionen Mark, den der Fernsprechbetrieb zurzeit anweist, dadurch vermindern, daß man allgemein die Pauschalgebühr entsprechend erhöhe, so würde die Ungleichheit ihrer geldlichen Belastung sich noch mehr steigern.

Die Einrichtungsgebühr (von 300 Mark) ist nur einmal zu leisten und soll der Verwaltung einen Teil der durch Herstellung der Anschlußleitung in inner-halb des Hauses des Teilnehmer erwachsenden Kosten für Baukosten und Arbeitslöhne ersetzen. In Wirk-lichkeit stellen sich diese Kosten durchschnittlich auf über 300 M. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das verwendete Material sich zum Teil nicht wieder benutzen läßt, wenn der Anschluß aufgegeben wird.

Für die Ueberlassung und Unterhaltung der Appa-rate sowie für den Bau und die Instandhaltung der Sprechleitungen zahlt der Teilnehmer künftig als Jah-resmiete die Grundgebühr, die den Selbstkosten der Post entsprechend, zwischen 380 und 750 Mark schwankt und die nach der Größe der Ortsnepe ge-staltet ist. Bei den Fernsprechanlagen steigen näm-lich die Selbstkosten, je größer das Netz wird, weil dann immer mehr Netze innerhalb des Netzes und zugleich immer kostspieligere Einrichtungen bei den Net-tern selbst geschaffen werden müssen, um den Vermitt-lungsdienst durchführen zu können. Bei allen Netzen mit mehr als 1000 Teilnehmern ist in die Grundgebühr ein Zuschlag von 20 M. mit eingerechnet, wor-für in diesen Netzen als Gegenleistung künftig un-unterbrochen Dienst abgehalten wird. Für Nacht-gespräche, die zurzeit 80 Pfg. kosten, kommt dann nur die Gebühr für Tagesgespräche zur Erhebung.

Diese Ortsgesprächsgebühr (von 25 Pfg.) stellt das Entgelt für die reinen Betriebskosten dar. Die Höhe dieser Kosten hängt von der Zahl der Teilnehmer und der Gesprächszeit ab, sie wächst im Verhältnis der Menge der Gespräche, weil jedes Gespräch im Amt für sich behandelt werden muß und deshalb bei den Ge-sprechern der Viersprecher nicht etwa eine Ersparnis an Betriebskosten dadurch eintreten kann, daß man sie massen-weise abfertigt. Tatsächlich kommen diese Gespräche der Verwaltung teurer als die übrigen, weil sie mehr Perso-nal und ein Netz an technischen Einrichtungen beans-pruchen. Infolgedessen kann im Fernsprechbetriebe der Großverbraucher gegenüber dem Kleinverbraucher nicht dadurch besser gestellt werden, daß man ihm einen Rabatt gewährt.

Die Abrechnung der Gespräche erfolgt beim Amt mit Hilfe eines halbautomatischen Zählers. Er wird von

Gelöste Ketten.

Roman von Hedwig Nicolay.

(23)

(Nachdruck verboten.)

Hans Bettow, welcher mit seinen dreißigjährigen Jahren am besten zu Billi paßte, hatte sich natürlich neben diese ge-setzt und gab ihr sofort die neuesten Witze und Bonmots aus dem Regiment zum Besten. Dabei sprühten seine hellen Augen ein Brillantfeuer zur „Komtesse Cousine“ hinüber, daß diese aus dem Lachen und dem Errotten gar nicht heraus kommen konnte.

Billi machte dem Leutnant in ihrer unverdorbenen Kind-lichkeit überhaupt keine Notizen, sie sah nichts anderes in ihm als den Freund, der ebenso jung und lebensfroh war wie sie und der sich ihr zu Liebe nicht scheute, gelegentlich einen recht losen Streich zu begehen. Sie hatten sich beide an einander affiziert wie zwei gute Kameraden, die gegen-seitig von ihrem Vertrauen zu einander überzeugt sind.

„Komtesse Cousine“, sagte der junge Baron plötzlich in ge-bämpfem Ton, als eine lebhafteste Stimmung bei Tisch ein-traten war und der letzte Gang des opulenten Mahles serviert wurde, „ich habe die Geschichte von dem „Papp-“ gehört.“

Komtesse wurde feuerrot und ärgerte sich, weil sie ihr Beschäftigt am Ende für tödlich halten könne. Mit beherzter Ruhe zuckte sie die Achseln und ließ ihn vergeblich auf eine Antwort warten.

„Wenigstens kann ich mir aus einigen sehr verständlichen Gründen eine für mich allerliebste Novelle zusammenphantasieren, in der Sie natürlich wie immer die Hauptrolle spielen“, neckte er sie.

„Anfinn, Herr Leutnant, ich bitte Sie“, rief das kleine Geulchen indigniert. „Pfu, ich finde es wenig gentlemanlike, zu scherzen.“

Das frische Gesichtchen sprühte vor Kampflust; trotz der Kindlichkeit der Blicke konnte es mit den feinen Zeichnungen jetzt schon für interessant gelten.

„Hörchen“, entgegnete der Beschäftigte in tiefer Ent-wicklung. „Aber Cousinechen, was stellen Sie mir da für ein

m. dies Zeugnis aus. Ich und hochher! Wie kommen Sie dazu? Kann ich etwa für meine langen Ohren oder gar dafür, daß die Lären im Laufe der Jahrzehnte ab-gewandt sind?“

Seine Verteidigungsrede war von einem so komischen Ausdruck der Verzweiflung begleitet, daß sie all, ihren Groll verzeihend, das tat, was ihr das Beste war, nämlich lachen. „Wieviel schöner ist es, allergnädigste Billi, wenn Ihr roter Mund lacht und die lichten Augensterne strahlen.“ Ein Feuerbild begleitete diese poetischen Worte.

Die „lichten Augensterne“ imponierten dem Komteschen geradezu gewaltig. Für sie war die Welt noch ein ungelöstes Rätsel und alles Angenehme, was ihr gesagt wurde, erfüllte ihr junges Herz mit tiefer Befriedigung. Zum Dank wurde ihm ein Ausschlag dieser lichten Sterne zuteil, welcher dicht an die Grenze der Kolerik streifte.

„Hoffentlich belohnen Sie mich nun für die unverdiente Ungnade und erzählen mir die interessante Begebenheit, in der Ihr Freund Billchen hervorragend verwickelt zu sein scheint, haarschein.“

Aber Komtesse Billi schüttelte verneinend die Lose ge-schlungene Haarfut.

„Nun ich, Sie erst daran erinnern, daß ich ein ehrlicher Redl bin, der immer kameradschaftlich zu Ihnen hält?“

Der letzte Hinweis bewirkte, daß sie ihm nun wirklich ihren Schwadenreißer von A bis Z erzählte, wobei Hans Bettows Augen unverwandt an den rosigen Schelmengrübchen in ihren Wangen hingen. Ihr Bericht erregte einen wahren Entzückenslaut bei ihm.

„Um mich selbst zu bestrafen“, schloß sie, „habe ich das Geldbuis getan, dem Kaiserbald, das übrigens mein erstes Püchchen ist, einen Taler in die Sparbüchse zu schenken. Neugierig tugendhaft, nicht wahr, aber sehr unüberlegt, denn es ist mein allerletzter und heute ist erst der zwanzigste Januar.“

Sie zog ihr niedliches Gesichtchen aus den Kleid-falten hervor und hielt es ihm geöffnet hin.

„Gegebenheit ist die Stätte. . . .“

Sie seufzte — und merkwürdig, war's nicht, als ob ihr Gewissel bei dem Zuhörer einen Widerhall weckte!

„Dennerwetter, flamm?“ fragte er wenig salonmäßig.

„Ich kenne diesen grauenvollen Zustand des Dalles, Comtesse.“

„Er hielt die Hand vor den Mund, um den Schall zu dämpfen.“

„Wir sind Leidensgefährten, mir geht's ebenso. Fatal! Was?“

„Daben Sie Schulden, Hans?“ fragte Billi ebenso leise mit wichtiger Miene.

Er nickte schwermütig vor sich hin, steckte eine große Etick Braten in den Mund und sprach nach einer Pause, die dazu nötig war, um den Bissen hinunterzusaugen:

„Schade, daß ich Sie nicht anempfehlen kann.“

„Spielen Sie vielleicht, Herr Baron?“ Billi lächelte Ge-nichtigen wurde um einen Schein besorgter.

„Bewahre, wo denken Sie hin. Ich und eine Zenturie!“

„Aber wie arrangieren Sie sich nun?“

„Gestern habe ich Schimme Schikowsky zu mir entboten, der dunkle Ehrenmann hilft oft aus unverschuldetem Gmnd, und hat die übliche Angewohnheit nicht allzu toll wegen Rückzahlung zu treten.“

„Wie können Sie sich an solchen Juden wenden?“ erriet Billi vorwurfsvoll und verächtlich, unbeabsichtigt lauter als bisher.

„Ja! Wenn man Mammon braucht! Der Jude ist auch ein Mensch — sozusagen —“

„Und was haben Sie von ihm erreicht?“ Wie alle Eosastöcher plagte sie das Erbeil ihrer Stammutter, die Reugier.

„Das will ich Ihnen gleich erzählen.“

Autwillen blühte aus seinen Augen, als er Messer und Gabel aus den Händen legte, die Ellenbogen in die Seiten drückte und die gespreizten Finger beider Hände mit dem Oberkörper zugleich halb rechts, halb links hinüber bewegte.

„Wo heißt, hat er gesagt, Sie sind mer gut, Herr Leutnant. Sie soll'n hab'n's Geld! Ich will als Laiche fortgehen von Ihrer Schwelle, wenn ich ein scheenen jungen Herrn Baron nicht greife unter de Arme.“

Billi lachte über die Bewegungen und das komische Mienenpiel des Leutnants so herzlich auf, daß die übrigen an der Tafel aufmerksam wurden.

Hans Bettow ließ sich aber dadurch absolut nicht hindern, seine drastische Vorstellung zu vervollständigen.

Zurücksetzung folgt.

Der Mann in dem Augenblick durch Taschendruck bewegt, wo die beiden Sprechenden Teilnehmer den Fernsprecher wieder auf die Gabel gelegt haben und demnächst auf dem Amt in beiden Teilnehmerleitungen das Schlupfzeichen durch Ausschalten der Schlupfampfen erschienen ist. Der Zähler tritt deshalb allemal da grundständig nicht in Tätigkeit, wo kein Schlupfzeichen erscheint, wenn also der gewöhnliche Teilnehmer nicht antwortet, oder die zu seinem Amt führende Verbindungsleitung besetzt ist, oder wenn er anderweit spricht. Da der Zähler immer nur nach beendetem Gespräch und dann nur einmal bewegt werden kann, ist es ausgeschlossen, daß eine Verbindung etwa doppelt gezählt wird. Aus demselben Grund ist eine Fehlzählung nicht möglich, wenn sich die Beamtin einmal in der Zählertaste irren sollte. Weidert sich bei einer sogenannten Falschverbindungs der angezogene Teilnehmer, so hat er die Möglichkeit, die Zählung berichtigen zu lassen, indem er Zug um Zug die Beamtin darum ersucht. Nach diesem Verfahren arbeiten bekanntlich schon jetzt alle die Fernsprecher, die Grundgebühren und Einzelgesprächgebühren anfallen. Denn der Gesprächszähler ist bei unseren Fernsprechanlagen bereits seit Jahr und Tag in weitem Umfang in Gebrauch. Die Zahl der Falschverbindungen, die übrigens zum nicht geringen Teil auf die Teilnehmer selbst zurückzuführen sind, wird bei Einführung des neuen Tarifs merklich zurückgehen. Die in anderen Ländern in dieser Hinsicht schon seit Jahren gemachten Erfahrungen liefern den Beweis hierfür. Um die Teilnehmer jedoch davor zu schützen, daß der Gesprächszähler sie künftig gelegentlich mit einer Falschverbindung belastet, sieht der neue Tarifvorsatz vor, daß ihnen von den durch das Amt ansgerechneten Gesprächen vorweg 3, 4 und 5 Prozent nicht angerechnet werden, je nachdem ihr Ruf zu den kleinen, mittleren oder großen gehört.

Vermischtes.

Die Ehrenkränze Schillers und Goethes. Vor einigen Tagen wurde, wie berichtet, die Ehrenkränze, die in der Familienkränze zu Weimar die goldenen und silbernen Kränze von den Säulen Schillers und Goethes gerandt hatte, zu schweren Gesangsübungen verwendet. Die Verdreher haben nun eingestanden, daß sie die Kränze in einem Waldchen bei Weimar verborgen haben. Bei Nachforschungen wurden die Kränze dort fast beschädigt, aber noch herstellungsfähig gefunden.

Stapelkassan. In Stenaburg ist am 13. Mai ein neuer Stenaburger Dampfer vom Stapel gelaufen, der vom Reichsbankpräsidenten Havankstein auf seinen Namen gekauft wurde. Generaloberst Stoenner-Stenaburg, der letzte Kriegsminister der Monarchie, ist in Graz im Alter von 80 Jahren gestorben.

Der Stollenbruch im Krastwerk Walden. In der Nacht zum Donnerstag ist es gelungen, bei den Ausführungsarbeiten des Waldenkrastwerks in Oberbayern den 1200 Meter langen Wasserstollen durchzuschlagen. Der Stollen besitzt eine Querschnittsfläche von 25 Quadratmetern und stellt die Verbindung zwischen dem Walden und dem um 200 Meter tiefer gelegenen Kofelsee her. Die ganze Anlage soll im Jahr 1923 fertiggestellt sein.

700 Millionen Fehlbetrag weist der städtische Haushalt von Groß-Berlin für 1921 auf, im Vorjahr hatte er 400 Millionen Mark betragen.

Gefahrvermeidung. Die Eisenbahnstation Bromberg mußte vor 1 1/2 Jahren, als das Land an Polen fiel, wegeräumt werden und sie wurde mit ihnen etwa 900 Beamten und Angehörigen in Berlin im Landwehrkanal und einigen Baracken untergebracht als „Direktion des Ostens“. Nun soll sie aber von Berlin wieder weggebracht werden und nach Frankfurt a. Oder kommen. Der neue Umzug verursacht etwa 113 Millionen Mark Kosten, wozu ein Bauaufwand in Frankfurt von 95 Millionen kommt. Die Beamten haben dagegen Bewahrung eingeleitet.

Das gefährliche Holzgewehr. Die Regierungskommission des Böllerverbundes im besetzten Rheingebiet hat den Bruderschaften, Turnvereinen, Schützen usw. die Verwendung von Holzgewehren verboten, weil damit auch militärische Übungen (Griffe usw.) gemacht werden.

Der Seefischfang hat in der letzten Zeit außerordentlich hohe Erträge gebracht. Vom 2. bis 10. Mai wurden von der Hochseefischerei an die Fischmärkte Hamburg, Altona und Cuxhaven allein 2 1/2 Millionen Pfund Seefische gebracht; in den vorhergehenden Wochen war die Anlieferung ungefähr ebenso groß. Trotzdem sind nur die Preise für geringere Fischarten wie Schellfisch, Kaviar und Seeschild billig geworden; für Schollen werden in Hamburg 4,20 Mark, für Heibutt 8,75, Seezunge 10 Mark das Pfund bezahlt.

Neue Spielbälle. Die Stadtverordneten der „internationalistischen“ Stadt Memel haben das Kirchhaus im Seebad Sandberg auf der Rehrung an die Spielbällegesellschaft von Sopot (bei Danzig) zur Errichtung einer Spielbank verpachtet. Die Pachteinnahmen sollen u. a. zur Bewirtung wichtiger kultureller Zwecke verwendet werden. — Wer laßt da?

Arbeitslose in England wurden am 10. Mai 1.820.500, und Kurzarbeiter 1.077.900 verzeichnet. In diesen Zahlen sind die im Streik befindlichen 1.200.000 Bergleute nicht enthalten.

Der kurze Rock. Der Vorkämpfer eines amerikanischen Blattes gibt eine Unterhaltung zwischen einer Mutter und ihrem dreijährigen Tochterchen wieder, die er kürzlich in einem Wartenhaus in Chicago erlaucht hat. Das Kind hatte seine liebe Not, sich im Wamsengebüchse an der Seite der Mutter zu halten. Diese machte deshalb ärgerlich: „Warum hältst Du Dich nicht an meinem Rock fest?“ Worauf das Kind weinerlich erwiderte: „Weil ich mit meinen Händen nicht bis hinauf reiche, Mama!“

Wanzen — Träger der Grippetransmission. Die Grippe, die in ganz bösartiger Weise in zahlreichen Garnisonen Frankreichs und Vorkämpfern ausgebreitet ist und viele Opfer gefordert hat, hat sich jetzt auch auf die französischen Garnisonen der Pfalz ausgebreitet. Die Ärzte haben festgestellt, daß Wanzen die Krankheitsträger sind, da sich die Seuche vor allem nach Wanzenstätten in steigender Weise bemerkbar machte.

Der Kaffeezoll soll nach Blättermeldungen von 130 auf 10 oder gar 13 Mark für das Pfund Kaffeebohnen erhöht werden, was einem Zoll von 12,50 bzw. 16 Mark für das Pfund gerösteten Kaffees entsprechen würde. Das Reichsfinanzministerium scheint der Meinung zu sein, daß der Kaffeegenuss dem deutschen Volk wieder ausgetrieben werden müsse oder daß er sich nur für Schieber und berartige bevorzugte Menschen schade.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Geldmarkt. Die Annahme des Ultimatums hat den Geldmarkt günstig beeinflusst. Am 13. Mai notierten 100 deutsche Mark in Zürich 9,70 Franken, am 6. Mai waren es noch 8,55, am 9. Mai sogar 8,37 1/2 Franken. Schied hat sich die Steigerung von Tag zu Tag vollzogen. In Amsterdam kosteten 100 deutsche Mark am 13. Mai 4,82 1/2 (am 6. Mai 4,80) Gulden; in Kopenhagen 9,85 (8,50), in Stockholm 7,40 (6,70) Kronen; in Wien 1007 1/2 (925), in Prag 117,75 (109,75) Kronen; in London 2,33 1/2 (2,21 1/2) Schilling; in Neapel 1,76 (1,51) Dollar und in Paris 20 1/2 (18 fünf Viertel) Franken.

Börsen. Die Unternehmungslust der Spekulation ist wieder lebhafter geworden, wozu auch die Festigung des Marktkurses im Ausland beitrug. Die Kurse erholten sich durchweg erhebliche Steigerungen. Ruhig blieb der Anlagemarkt: Reichsschatzungen 99 (unverändert), Kriegsanleihe 77,35 (unverändert), 4-prozentige Württemberg 80,15 (- 0,10).

Produktenmarkt. Die Nachfrage nach Landesprodukten hat zugenommen und auch die Preise haben meist etwas angezogen. Am 13. Mai notierten in Berlin Viktorienröben 140-145 (+ 5), Futtererbsen 105-125 (+ 2), Kaps 205-225 (+ 10 bis 20), Leinwand 220-250 (+ 10-20), Weizenheu 18-20 (unverändert), Stroh 17 1/2-19 (+ 1/2), Mais 122 (- 4) Mark. Die weichen Bezugsheine aus Mals wurden in Berlin mit 44-33 1/2, die roten mit 25 1/2 Mark notiert.

Warenmarkt. Die Unternehmungslust beginnt sich wieder zu heben, es ist nur die Frage, wie lange dieser Stimmungsumschwung vorhält. Rohlen sind knapp; Kohls ist ausreichend vorhanden, was aber auf eine Störung des Geschäftsgangs in der Eisenerzeugung zurückzuführen ist. Die Erhöhung der Kalkpreise um 50-55 Prozent ist nunmehr Tatsache. Die Glas-erzeugung ist gleichfalls in die Hände eines Syndikats geraten. Die Ziegelpreise gehen wieder an. Einen günstigen Geschäftsgang hat nach wie vor die Leder- und Schuhindustrie. Auch das Textilgeschäft bleibt lebhaft.

Viehmarkt. Feste Preise kennzeichnen die Lage. Holzmarkt. Die Marktlage ist unverändert schlecht. Die Vorräte in den Sägewerken häufen sich weiter an, doch erhofft man jetzt eine Erleichterung von der allmählich wieder einsetzenden Sautlichkeit.

Ludwigsburg, 13. Mai. (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 113 Stück Großvieh zugeführt. Die Qualität ließ zu wünschen übrig. Es wurden bezahlt für je 1 Stück Ochsen 7500-8000 M., Kühe 5000-10500, Rinder 3000-5800, Kalbinnen 5200 bis 9400, Schmalvieh 1850-1950 M.

Wurzburg, 16. Mai. (Pferdemarkt.) Dem Pferdemarkt waren etwa 150 Pferde zugeführt. Bessere Arbeitspferde kosteten 15000-30000 M., junge 4000 bis 8000 M., mindere Pferde galten 4000-10000 M. Der Handel war aber flau.

Letzte Nachrichten.

WZB. Opatowitz, 16. Mai. (Abends.) Die Pfingstfeiertage haben eine Veränderung und Verschärfung der Lage infolge der Truppenverschiebungen gebracht, die im ober-schlesischen Auführgebiet in den gefährdeten Reizen vorgenommen wurden. Nach dem Abtransport der italienischen Truppen aus Nikolai wurde der Ort von den polnischen Auführern besetzt, die die 65 Mann starke Gruppe der deutschen Auführungsarmee entwaffneten und gefangen nahmen. Zahlreiche deutsche Flüchtlinge, die sich in Nikolai aufhielten, sind verschleppt worden. Nach neueren Nachrichten wurde Nikolai von den Insurgenten später wieder geräumt. Die ital. Truppen räumten weiterhin die Reize Pleß und Rybnik und zogen sich in der Richtung auf Ratibor zurück. In den Städten Rybnik und Pleß befinden sich nur noch schwache französische Besatzungen, jedoch die Gefahr einer Besetzung dieser Städte durch die Auführer besteht. Bis zur Stunde liegen über eine erfolgte Besetzung noch keine Nachrichten vor. Aus dem Reize Rybnik werden zahlreiche Drangsalierungen der dortigen deutschen Grundbesitzer gemeldet. Sozopol im Reize Groß-Strechitz wurde gestern aus Richtung Annaberg von den Insurgenten mit Artillerie stark beschossen. Auf deutscher Seite sind mehrere Tote zu beklagen. Es gelang indessen den Auführern nicht, den Ort zu besetzen. Dem Morgen trotzten Verhandlungen der deutschen Auführungsarmee aus Opatowitz in Sozopol ein, da neue polnische Angriffe erwartet werden, die aber bis zur Stunde noch nicht eingesetzt haben. Im Reize Ratibor verlief ein Vorstoß der Insurgenten auf die Bielelei bei Ohroa erfolglos. In den Reizen Hindenburg und Larnowin Terrorfälle und Verhaftungen von deutschgesinnten Oberschlesien. In den übrigen Reizen ist die Lage im wesentlichen unverändert. Von Seiten der Internationalen Kommission ist mehrfach eine Besserung der Lage in Oberschlesien berichtet worden, die den tatsächlichen Verhältnissen in keiner Weise entspricht. Dem Vertreter des Auswärtigen Amtes beim deutschen Bevollmächtigten ist auf seinen Ersuchen, sich durch Augenzeugen von den tatsächlichen Verhältnissen in dem von den Insurgenten besetzten Gebiet überzeugen zu lassen, von dem Stellvertreter des Generals Berond erklärt worden, daß er zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, die Garantie für seine Sicherheit zu übernehmen. Weiter ist ein von Teutchen nach Opatowitz fahrendes Auto mit vier Frauen und etwa 20 Männern, abgesehen von vier franz. Flaggeläufers und von franz. Militär eskortiert war, in Beistand von polnischen Insurgenten angehalten worden. Schmale Männer wurden heruntergeholt und verschleppt. Über ihren Verbleib ist nichts bekannt. Der Nachwagen ist mit dem Fahrer der Eskorte und den vier Frauen in Opatowitz angekommen. Außerdem ist ein Eisenbahnzug mit 650 Flüchtlingen, den aus dem Reize Rybnik nach Ratibor durchzulassen die Polen sich ebenmäßig dem ital. Obersten Salvini gegenüber verpfändet hatten und der von je einem englischen, einem französischen und einem italienischen Offizier sowie von 50 französischen Mannschaften begleitet war, entgegen der feierlichen Versicherung der Polen angehalten. Die Frauen und Kinder, sowie einige Flüchtlinge durften die Weiterfahrt fortsetzen, während 150 deutsche Apotheekanten und 300 junge Leute aus dem Reize Rybnik trotz Protestes

der internationalen Offiziere nach Loslau gebracht wurden. 100 Flüchtlinge sind in Lucasino bei Ratibor von den Polen zurückgehalten worden.

WZB. Paris, 17. Mai. Der Sonderberichterstatter der „Echo de Tribune“ meldet seinem Blatt aus Opatowitz, der Kommandeur der englischen Truppen im Bezirk von Teutchen habe seine Entlassung eingereicht, weil er seine Stellung als unhaltbar ansehe und sich selbst als überflüssig betrachte. Britische und italienische Offiziere hätten ihrer Scham und Enttäuschung über den militärischen Erfolg der polnischen Auführer einen Ausdruck gegeben.

WZB. Warschau, 16. Mai. Die Warschauer Presse äußert sich in maßvoller Erbitterung zur Rede Lloyd Georges über Oberschlesien.

WZB. Rattowig, 15. Mai. Die deutschen Parteien u. Gewerkschaften haben an die Kulturnationen der Welt einen Funkspruch geschickt, worin es u. a. heißt: Trotzdem die überwältigende Mehrheit des ober-schlesischen Volkes sich für den Verbleib bei Deutschland entschieden hat, hat ein Teil der polnischen Minderheit zu den Waffen gegriffen, um durch Gewalt der Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens vorzugreifen. Die von der internationalen Kommission feierlich abgegebene Versicherung, mit allen Mitteln die geschädigten Zustände wieder herzustellen ist nicht eingelöst worden. Der Zustand hat weiter um sich gegriffen. In dieser Stunde der höchsten Not wenden wir uns an die Kulturnationen des Erdballs mit dem Ruf: Tretet ein für unseren Schutz, helft uns zu unserem Recht!

WZB. London, 15. Mai. Die Agence Havas meldet: Hier wird berichtet, daß die englische Regierung durch die Vermittlung ihres Botschafters Lord Hardinge dem franz. Ministerpräsidenten Briand eine Note über die Ereignisse in Oberschlesien überreicht habe. Diese Note soll Argumente enthalten, ähnlich derjenigen, die der englische Premierminister am selben Tage in seiner Rede vorbrachte. In dieser Note habe Lloyd George Briand gebeten, sobald als möglich mit ihm in Boulogne zusammenzukommen, um die Lage zu prüfen. Briand soll Lloyd George geantwortet haben, indem er den französischen Standpunkt so zum Ausdruck brachte, wie er bereits bekannt ist, und wie er ihn übrigens durch seine Erklärung an die Vertreter der Presse bekanntgegeben hat. Der französische Ministerpräsident habe den Wunsch ausgedrückt, Oberschlesien in Gemäßheit des Friedensvertrages und der Volksabstimmung zugehörig zu sehen, und den englischen Premierminister wissen zu lassen, daß er über diese Sache mit ihm nicht verhandeln könne, bevor er mit dem französischen Parlament Fühlung genommen habe. Die Kammer soll am nächsten Donnerstag ihre Arbeit wieder aufnehmen.

WZB. Paris, 15. Mai. Wie Petit Parisien berichtet, wird in der Antwort der französischen Regierung auf die an sie gerichtete englische Note über Oberschlesien u. a. gesagt: Wenn auch in gewissem Maße den Polen die Verantwortung für die Ereignisse in Oberschlesien zuzufallen, so habe die polnische Regierung doch eine korrekte Haltung beobachtet und die Grenze gesperrt. Die französische Regierung erklärt schließlich, daß, wenn Deutschland in Oberschlesien mit Waffengewalt eingreife, Frankreich auf keinen Fall dem zusehen könne. Petit Parisien fügt hinzu, ein demostriertes Eingreifen Deutschlands in Oberschlesien werde notwendigerweise als Verletzung des Friedensvertrages von Versailles, also als casus belli angesehen werden.

WZB. Paris, 17. Mai. „Intransigeant“ berichtet, daß die nächste Sitzung des Obersten Rates wahrscheinlich in Ostende stattfinden werde. Auf der Tagesordnung werde in erster Linie die ober-schlesische Frage stehen. Ministerpräsident Briand werde zu dieser Konferenz mit einem Antrag der französischen Kammer gehen, in dem die Wünsche des Landes einen bestimmten Ausdruck fänden. Das Blatt sagt an einer anderen Stelle, der Oberste Rat werde am kommenden Montag wieder zusammentreten.

Janbrud, 16. Mai. In Seespy am Achensee soll nach einer noch unbestätigten Nachricht die Eisenbahnbrücke zum Dampfer mit einer großen Zahl Ausflügler eingestürzt sein. 7 Frauen und ein Kind sollen ertrunken, 16 Personen sollen schwer, eine große Anzahl leicht verletzt worden sein.

Konkurrenz.

Wilhelm Schmid, Edwehger in Freudenstadt. Konkursforderungen sind bis zum 3. Juni 1921 beim Gerichtshof schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers anzumelden.

Witterungsbericht.

Wolkig, etwas gewitterhaft, vereinzelte Regenschauer, warm. Druck und Betrag der W. Völker-Wetter-Bericht. Wetter für die Schifffahrt verantwortliche: Eduard Kunt.

Altensteig-Stadt.

Wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Ungenloch ist der am Donnerstag, den 19. ds. Mts. fällige

Rindvieh-, Schweine- u. Pferdemarkt verboten.

Der Krämermarkt findet statt.

Den 17. Mai 1921. Stadtschultheißenamt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Kundweispapiere.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß jedermann, der beim Oberamt die Ausstellung eines Staatsangehörigkeitsausweises, Heimatsheins oder Reisepasses nachsuchen will, sich vorher eine Kennerung der Gemeindebehörde seines Wohn- oder regelmäßigen Aufenthaltsorts zu seinem Besuch verschaffen muß. Das Erhalten beim Oberamt ohne diese Kennerung ist zwecklos. Wer einen Reisepass benötigt, muß außerdem ein unaufgezeichnetes Lichtbild aus neuester Zeit beibringen. Auswanderer müssen ferner eine Bescheinigung des zuständigen Finanzamts vorweisen, daß ihrer Ausreise steuerliche Bedenken nicht im Wege stehen.

Ragold, den 14. Mai 1921. Oberamt: Rinz.

Gretel Kirn
Michael Roller

Verlobte

Hornberg Meistern

Pfingsten 1921.

Oberkollwangen.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Donnerstag, den 19. Mai 1921
im Gasthaus z. Hirsch in Oberkollwangen
stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Johannes Hammann | Elisabeth Kalmbach
Sohn des | Tochter des
† Johs. Hammann | Jakob Kalmbach
Bauers. | Bauers.

Rückgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegen nehmen zu wollen.

Sensen



nur erstklassige Fabrikate

Infolge gütigen Einkaufs

Vorzugspreise

bei

W. Beeri, Altensteig.

Altensteig.

Neben einer großen Auswahl

Kinder- und Hand-Leiterwagen

stehen am Pfingstmarkt
preiswert bei mir zum Verkauf:

- 1 starker Zweispänner-Leiterwagen
- 1 ganz neuer 2spänniger Kuh-Wagen
- 1 leichter u. 1 schwerer Britschenwagen
- 1 Charabank
- 1 ganz neues leichtes Gefährt mit Patent-Achsen (verdeckt, Viktoria)

Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Schürzenstoffe

sowie

fertige Schürzen

in nur guten Qualitäten
bietet preiswert an

C. Frik.

Altensteig.

für

Rüdenfutter

empfehle:

Ia geschälte Hirse

1 Pfd. Mt. 2.50
bei 5 Pfd. Mt. 2.45
" 10 " Mt. 2.40

lagrobkörn. Bruch-Ris

1 Pfd. Mt. 2.50
bei 5 " Mt. 2.40
" 10 " Mt. 2.30
" 25 " Mt. 2.20.

Ehr. Burghard jr.

Altensteig.

Stoffe für Sommerkleider

in weiß und farbig
sind eingetroffen

C. Frik.

Suche einen jüngeren

Burschen

von 14-17 Jahren zur
Landwirtschaft.

Nähere Auskunft erteilt die
Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein 15 jähriger

Junge

sucht Stelle in der Land-
wirtschaft od. als Hausbursche.
Auskunft erteilt die Ge-
schäftsstelle ds. Bl.

Altensteig.

Bettzeuge

breit und schmal
in schönen Mustern
bei

C. Frik.

15 000 Mt.

in einzelnen oder mehreren
Posten sucht gegen gute
Sicherheit aufzunehmen.

Wer? — sagt die Ge-
schäftsstelle ds. Bl.

Altensteig.

Wachstücker

in weiß und farbig
empfehle billigst

C. Frik.

Altensteig.

Für Um- und Neubauten

empfehle ich mein großes und gut sortiertes Lager in

Baubeschlägen

jeglicher Art, für Zimmer, Haus, Stall, Keller, Schopfstüben, Scheunen,
Fenster, Läden etc. etc.

Drahtstifte Raminputzgestelle Defen.

Karl Henbler senior, Eisenwarenhandlung.

Altensteig.

Mein frisch sortiertes Lager in

Schuhwaren

empfehle ich bestens.

Einige Paar
Kohr- u. Latschenstiefel
gebe ich billig ab

Aug. Galfster

Schuhgeschäft.

Einen einträgigen Hand-
karen verkauft der Obige.

Altensteig.

Fußbodenlack, Fußbodenöl
Parkettbodenwische, Farben
Lacke und Öle

für alle Anstrichwecke

Pinself, Deckenbürsten, Wagenfett
Ledersfett, Konsistenzfett, Riemenfett
Motorenöl

empfehle zu billigsten Preisen

C. Kirn, Malermeister.

Apfelina

der beste Mostertrakt flüssig

20 Prozent billiger

als alle anderen, da noch steuerfrei

Ritterdrogerie Calw.

Altensteig.

Am Donnerstag (Markt) kommen im Gasthaus zur
Krone einige kompl. etc

Schlafzimmereinrichtungen

(nuß. pol.) mit Rosten, Koffhaarmatratzen, feinen Feder-
betten und Parmor zum Verkauf.

Tannen lach. Schlafzimmer u. Buffets sind preis-
wert zum Verkauf aufgestellt.

„Drogol“

ist das Vorzüglichste für alle
Tiere, besonders für Schweine
2 Pfund Paket Mt. 3.50

Su haben: Altensteig, Schwarzwald-Drogerie
Ragold, Friedrich Schmid.



Am hiesigen Pfingstmarkt ver-
kaufe ich allerlei landwirtschaft-
liche Geräte wie Gabeln, Rechen,
Sensen usw. zu ganz bedeutend
ermäßigten Preisen.

Lorenz Luz jr. Altensteig.

